Der Gegenstand unsers diesjährigen Kupfers ist einer der, Zürich am nächsten gelegenen, und aus unsrer Stadt sehr deutlich sichtbaren Schneegipfel, der Tödiberg. [...]

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **An die zürcherische Jugend auf das Jahr ...**

Band (Jahr): **4 (1802)**

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-386729

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

das Brustbein stark eingedrückt. Dieses Herausziehen konnte indessen erst am folgenden Tage geschehen, nachdem man aus dem sechs bis acht Stunden entfernten Dorfe Servoz Mannschaft und Geräthe herbeygeholt, und nach einigen fruchtlosen Versuchen ein kühner Führer sich an Stricken in den Abgrund hinabgelassen hatte, wo er sich durch Abhacken des Eises einen Weg bis zum Leichnam bahnte, und einen Strick an denselbigen befestigte. Er ward in Servoz begraben, wo ihm die französische Regierung auf Veranlassung des Präfekten vom Departement des Montblanc, der zur Zeit des Unglücks zufällig in Servoz anwesend war, ein einfaches Denkmal setzen ließ.

Wißbegierige Jünglinge die Ihr dieses leset, laßt Euch Eschens Ende zur Warnung dienen, tretet nie, wenn Ihr auch schon viel Uebung im Ersteigen hoher Berge habt, Gletscherreisen an, ohne Euch sorgfältig mit geübten, des Lokals kundigen Führern zu versehn; folgt wenn Ihr auf gefährliche Stellen kommt, so genau als möglich den Fußstapfen Eures Vorgängers, nehmet nach dem Beyspiel der Führer einen langen Stock queer unter den Arm, der indem er über die Ränder der Spalte hinausreicht, Euch im Fall des Einbrechens schwebend erhalten würde, oder noch besser, fasset mit Euren Reisegefährten gemeinschaftlich ein langes Seil an, dessen Anfang und Ende die stärksten Eurer Wegweiser tragen.

Der Gegenstand unsers diesjährigen Kupfers ist einer der, Zürich am nächsten gelegenen, und aus unsrer Stadt sehr deutlich sichtbaren Schneegipfel, der Tödiberg. Majestätisch erhebt er sich am obern Ende des so merkwürdigen und an Mannigfaltigkeit und hoher Schönheit der Naturscenen dem bernerischen Oberland nichts nachgebenden, dabey sehr leicht zu bereisenden Groß-Thals im Canton Glarus: einer der höchsten (9788 Fuß über dem Zürichsee, 11088 über dem Meere) in der ganzen Gebirgsreihe, welche die Landschaften Uri, Glarus und Sargans von Bündten trennt. Zwar stehen die beyden nach Osten vom Gotthard auslaufenden Bergketten, im Ganzen denjenigen sehr an Höhe nach, welche von der Furka aus nach Westen das Wallis umschließen, und sich dann bey St. Moriz wieder vereinigen, um in Savoyen zu der gigantischen Größe des Montblanc emporzustreben. Inzwischen

sind doch auch die Hauptspitzen der Kette welche wir in Zürich vor Augen haben, bis gegen den Calanda, hoch genug, um ewigen Schnee zu tragen. Neben dem Tödi, welcher in der Mitte des Hintergrundes zu den Wolken aufsteigt, sieht man auf unsrer Abbildung noch (zur rechten Hand des Zuschauers) den hohen Kammerstok, neben welchem ein Weg über die Urner Alp ins Schächenthal hinüber führen soll, und weiter vorwärts den Fuß des Ortstoks. Links hat man im Vorgrunde die Dießthaler Alp, hinter welcher der Hälslistok hervorragt. Zwischen dem lezten und dem Tödi erblikt man in der Ferne noch einen kleinen Theil des beschneiten Kistenberges. Seinen Standpunkt hat der Zeichner ausserhalb des Dorfes Hätzingen genommen; rechts durchschlängelt die Linth die Gegend, an welcher das Dörfchen Dorrenhaus liegt. Oberhalb desselben erblickt man den schönen Wasserfall des Dorrenhauser oder Dießthaler Bachs, dessen Getöse man in ziemlicher Ferne hört. Der Weg im Vorgrunde führt das Thal hinauf über Dorrenhaus nach Betschwanden, und von da nach Lintthal, dem letzten Dorfe im Glarnerischen Großthal. Von hier führt rechts der obenerwähnte Weg in den Canton Uri, neben dem von den Klariden Alpen herabstürzenden Fetschbach hinauf; links am Schlusse des Großthals donnert einsam der herrliche Schreyenbach. Von da gehts den Weg hinauf zur Pantenbrücke, unter welcher in einer schwarzen Tiefe von 196 Fuß, der Sandbach hervortobt, und mit dem Limmernbach vom Kistenberge vereinigt, die Linth bildet. Der Gipfel unsers Tödiberges ist ziemlich tief hinab mit Schnee und Eis bedeckt, und bis vor wenig Jahren gehörte er unter die unerstiegenen Gebirge, bis der P. Placidus, ein Geistlicher von Disentis, von Liebe zur Naturkunde geleitet, sich einen Weg hinauf bahnte. Wer übrigens die Gegend anschaulich kennt, wird unserm braven Künstler die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er sie treu und mit Gefühl darstellte. Was aber freylich nach seinem eigenen Geständniß, keine Radiernadel wiederzugeben vermag, ist die ätherische Pracht in welcher uns der Tödi im Goldglanz der Abendsonne erscheint, wenn die Thäler schon in dämmerndes Dunkel gehüllt sind.